Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 5 (1939)

Heft: 80

Artikel: Kino im Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-733492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alles so unnatürlich aufgezogen, oberflächlich und snobistisch, dem eigentlich gar kein ernsthaftes künstlerisches Streben zu Grunde liegt! Richtig Künstler kann man eigentlich nur auf der Bühne sein, nur auf dem Bretterboden kann eine Künstlerseele gedeihen und befriedigende Frucht tragen. Es ist dort alles von einer viel ehrlicheren, ernsthaften Ambition getragen und das innere Erlebnis, das eine richtige Schauspielerin unbedingt empfinden muß, viel unmittelbarer. Ich würde sofort wieder Theater spielen, wenn sich mir ein gutes, neues Stück bieten würde. Schließlich bin ich doch den Wiener-Bühnenbrettern entsprungen!» — «Und wann geht es wieder zurück nach Amerika?» — «Oh, das weiß ich selber noch nicht, ich habe keinen bestimmten Termin, an dem ich meine Filmarbeit wieder aufnehmen muß. Ich will erst mal meine Ferien genießen und mich erholen, um gleichzeitig abzuwarten, was weiter in der Welt geschieht. Jetzt weiß man ja gar nicht, was man unternehmen soll!» — Als ich meine Bitte äußerte, eine Aufnahme von ihr zu machen, meinte sie zuerst entrüstet: «Was, photographieren wollen Sie mich auch noch?! Ich sehe ja mit meinem verbrannten Gesicht entsetzlich aus. Die Leute werden mich ja nicht wieder-erkennen, sondern glauben, es gäbe zwei Luisen. Zudem bin ich so dick geworden, ich habe in den Ferien ganze 22 Pfund zugenommen. Was werden meine Leute in Hollywood nur dazu sagen?» — Ja, ja, diese Starsorgen! Nicht einmal in den Ferien darf man sich wirklich gehen lassen, wenn man auf die Normen der «Linie» angewiesen ist. Ich

meinte jedoch, daß ich nirgends etwas Unvorteilhaftes an ihr entdecken könne, worauf sie sich doch, quasi schweren Herzens, dazu entschloß, meiner Kamera ihre «beste» Seite zur Verfügung zu stellen. Nun, lieber Leser, urteilen Sie bitte selber — wie gefällt Ihnen die ungeschminkte Luise?

Hans Emil Staub.

Kino im Krieg

Wir drucken den nachstehenden Artikel auszugsweise aus der «National-Zeitung» ab. Er sagt in kurzer Form Wesentliches und erwähnt Umstände, die für unsere Leser von großer Wichtigkeit sind.

Draußen rattern die Bombenflugzeuge, donnern die Geschütze und werden blutige Schlachten geschlagen: ist es da noch an der Zeit, mit übereinandergeschlagenen Beinen bequem im Kinosessel zu sitzen und sich um imaginäre Schicksale erfundener Menschen zu bekümmern, die da über die Leinwand gehen — während doch allenthalben an den Fronten um das wirkliche Schicksal wirklicher Menschen gewürfelt wird? Kann es das überhaupt noch geben: Kino im Krieg?

Aber ganz so einfach liegen die Dinge nicht. So wie ein Stück Musik oder ein paar Seiten eines Dichters oft gerade dann am stärksten zu uns sprechen, wenn wir scheinbar am wenigsten auf sie vorbereitet sind, so wie wir eine Stille am deutlichsten vernehmen, wenn sie uns mitten im Lärm überfällt, so wird auch der Film, der *gute* Film, gerade in dieser Zeit vielleicht besonders willige Ohren finden für das, was er zu sagen hat. Viel häufiger, als man erwarten sollte, häufiger als es die Filmgegner und manche Filmfreunde wahr haben wollen, spricht uns von der Leinwand etwas an, das aufhorchen läßt: ein menschlicher Ton, ein echtes Gefühl, eine kleine Geste von zauberhaft verwandelnder Gewalt, eine Bilderfolge, die uns ein unmittelbares Gefühl der Beglückung vermittelt. Und solche Dinge sollen auf einmal überflüssig und töricht geworden sein? Das Bekenntnis zur Menschlichkeit in Filmen wie «Boys' Town», «Winterset», «Shopworn Angel» oder «La grande illusion», die Rebellion des Herzens gegen die tote Mechanik in «Modern Times» oder «A nous la liberté», die Poesie Pagnols und der Ernst eines William Wyler — das soll uns gegenwärtig nichts zu sagen haben?

Im Gegenteil: als Trost und als Mahnung, als starker Anruf oder als beglückende Verzauberung hat es gerade heute die lösende Kraft zu bewähren, die das Kennzeichen einer jeden Kunst ist.

Aber das bedeutet freilich auch für den Kinobesitzer eine Verpflichtung, deren er sich bewußt werden muß: die Verpflichtung, nun auch wirklich solche Filme zu spielen, denen diese Kraft innewohnt. Niemand, der die Verhältnisse im Lichtspielgewerbe kennt, wird den Kinos zumuten wollen, nur Meisterwerke zu zeigen; viel harmlose Unterhaltungsware wird immer mitlaufen müssen, und das schadet auch heute nicht: denn schon aus seelischer Hygiene ist uns Ablenkung und Unterhaltung auch heute vonnöten. Aber noch sehr viel energischer als sonst dürfen wir von den Kinos wenigstens dies verlangen: daß sie sich mindestens darum *bemühen*, die Werke zu zeigen, die uns in dieser Zeit angehen. Und wenn sie unter der neuen Produktion nicht genug finden sollten, dann bleibt noch immer der Rückgriff auf die schönen alten Filme, die heute vielleicht noch stärker ihre Wirkung entfalten könnten als vor ein paar Jahren — der Rückgriff auf Chaplin und Clair, auf Renoir und Wyler, auf Lubitsch und Capra. Man gebe uns gute Filme — und es wird sich zeigen, daß die Menschen sie in diesen Tagen so nötig haben wie selten.